

06. 02. 1920 Fr

1595

4

1. Piston, Pistonbläser und Piston-
bläserin

Abreißkalender.

Täh — täh — tätä tätä klingt das Piston aus einem Tanzlokal am Bahnhof. Ein Ritter in einer blauen Messingrüstung geht durch das Marktgewimmel — so ungefähr klingt es. Er übertragt alle um Hauptrasse Länge, er schreitet gemessen, strömm im Takt, zieht manchmal sein Schwert und schlägt anmutig damit eine Terz oder eine Quart in die Luft.

Dieses Piston ist das Rückgrat der Tanzmusik. Ihm ist kein Widerstand zu leisten. Es faßt die Paare und hängt sie an die Stahldrähte seines Rhythmus und schlenkert sie herum, daß sie nicht anders können. Es ist stark und anmutig zugleich. Es kann schmeicheln und aufstacheln. Seine halben Töne sind wie schmachtende Augenausschläge, seine Räufe sind wie funkelnende Himmelsleitern. Es swingt und trägt den ganzen Saal, es ist die Welle, auf der die Paare sich schaulein.

Wir gehen draußen vorbei und hören das Piston blasen; sein Ton versiegelt uns strahlenlang. Wir denken nur: Sonntagnachmittagsblensmähdienwonne. Die Huldinnen stehen mit hochroten Gesichtern an der Tür und fächeln sich mit weißen Taschentüchern Kühlung zu. Der Schach steht daneben und zeigt, daß er es besser verträgt. Er hat entenfußgelbe Schuhe und einen schwarzen Anzug an. Die Nöhren seiner Beinskleidet wersert über dem Fuß martialische Falten, und aus der Rockbrusttasche schaut dreieckig der Zipsel eines grasgrünen oder veilchenblauen Taschentuches. Womöglich Seide. Sie stehen und ihre Seelen fliegen den Pistontönen nach, wie Blätter im Wind.

Täh — täh — tätä tätä

Ich muß auf einmal an den Mann mit dem Piston denken. Ich weiß nicht genau, wie ich ihn mit vorstellen soll. Aber ein Pistonbläser ist in der Regel ein schöner Mann. Er geht in der Musik auf dem rechten Flügel mit vorgewölbtem Brustkasten und schmettert seine Weisen aus dem schräg in die Höhe gerichteten Instrument nach den Fenstern hinauf, von wo ihn verliebte Blicke verfolgen. Er ist der ewige Trompeter von Säckingen. Sein Traum ist, beim

Blasen sein Horn mit nur einer Hand zu singen, wie berühmte Dirigenten tun, die rechts singen und links Takt schlagen. Ich hatte es als Pennäler im Pistonblasen bis zu virtuoser Einhändigkeit gebracht. Wenn es mich traf, daß ich interimistisch dirigieren mußte, blies ich aus der einen Hand tapfer drauf los, bis eine schwierige Stelle kam. Wodann nahm ich das Instrument vom Mund und schlug energisch Takt, bis wieder leichter wurde.

Aus jener Zeit schreibt sich meine Vorliebe für die alte Pistonbläserin. Alle Pistonbläser, die ich kannte, waren, wie man hier sagt, stolze Kerle. Darum stelle ich mit den Pistonbläser aus dem Tanzsaal am Bahnhof ebensfalls als solchen vor. Und ich denke an ihn, wie er da jahraus jahrein auf seinem Podium sitzt und an den funkelnden Ketten seiner Töne die Tanzpaare umherschwirrt. Er muß jahraus jahrein zuhören, wie sich die da unten Wange an Wange ummänder drehen, wie sie mit aufgestreckten Armen im Kreiseln langsame Pumpbewegungen machen, wie sie ineinander verschmelzen, wie manche schon den Schiebetanz in den Wiener Walzer und den Rheinländer mischen, wie die Liebe und die Eifersucht durch die Reihen gehen und mit diesen schlüchten Seelen Kampfmann spielen — das alles sieht der Pistonbläser und denkt: „Komische Welt! Wenn sie dafür bezahlt würden, wäre der Saal leer. Warum gehen die jungen Leute nicht lieber selber über Land spazieren? Das tut die Musik, die alte Kupplerin, die mit dem Genius der Gattung unter einer Decke spielt. Hast möchte man sich schämen, mit selnen Lungen und selnen vler Fingern dem Paar Handlangerdienste zu leisten Jawohl, ein Walzer extra Kellner, ein Bier!

Venabedi' 6. 2 1920